

Deutsche nat. B. 32	Deutsche B. 32	Deutsche B. 32
15	1	59
29	7	119
4	—	47
10	1	56
13	2	46
12	—	17
109	25	80
8	3	97
11	2	7
20	6	177
22	4	48
17	2	45
36	7	15
23	4	78

336	63	926
337	39	958

3119	506	7637
1982	539	1825
356	56	251
83	30	8
7	1	1
24	2	23
12	4	31
45	13	297
241	40	497
140	21	85

Hellerthaler Zeitung

Erscheint Samstags.

Verlagsort: Neunkirchen Kreis Siegen.

Druck und Verlag von H. Braun, (Inh. Otto Braun) Neunkirchen Kreis Siegen.

Schriftleitung: H. Braun.

Postcheckkonto Köln Nr. 105 824

Fernsprech-Nr. 207.

Bezugspreis

40 A., unter Kreuzband 65 A. für den Monat,
d. d. Post 1.35 A. vierteljährlich ohne Bestellgeld.

Anzeigenpreis

1 mm hoch, 45 mm breit 10 Pfennig.
Anzeigenannahme für alle Zeitungen.

Nr. 48.

Neunkirchen, Samstag den 26. November 1932.

40. Jahrgang.

Wirkliche Religion nimmt sich stets die Freiheit, das ganze Leben zu durchdringen. Sie ist nicht nur Sonntags von neun bis elf, bei Einsegnungen und Begräbnissen zu finden, sondern überall oder nirgend.

Lagarde.

Rundschau.

Systemänderung. Wir hatten gute Zeit von 1890 bis 1914. Dann kam der Weltkrieg, die Inflation, ein kurzer Aufschwung, dem die große Arbeitslosigkeit folgte. Es gibt noch heiter Glücklich, das sind die Kinder. Darüber hinaus ist die Zahl der sorglos Lebenden in Deutschland gering. Es ist eine Zeit für sie fast ohne Hoffnung. Und doch hat sich Mutter Erde nicht zu unserem Nachteil geändert. Immer noch wie vor tausend und aber tausend Jahren zieht sie und zieht die Gestirne in wunderbarer Regelmäßigkeit ihre Bahn, folgt auf die Nacht der Tag, auf den Winter der Frühling und diesem der Herbst mit Früchten reich beladen. Der Mensch aber, die Krone der Schöpfung, hat immer Krieg mit seines Gleichen geführt, hat eine räuberische Eigenschaft nie verleugnet, ob er nun in dünn oder dicht besiedelten Gegenden wohnte, in der gemäßigten oder heißen Zone, auf armem oder ertragreichem Boden. Immer derselbe Mensch, auch wenn er sich hoher Kultur und edler Gefinnung rühmt. Darüber sollten wir Alle traurig sein und beten zu unserem Gott: „Herr, gib uns einen neuen Geist!“ Wir evangelische Christen singen:

Wach auf, du Geist der ersten Zeugen,
die Tag und Nächte nimmer schweben,
die auf der Mauer als treue Wächter stehen,
und die getrost dem Feind entgegen gehen,
ja deren Schall die ganze Welt durchdringt
und aller Völker Scharen zu dir bringt.

Vor 150 Jahren erklang dieser sehnsuchtsvolle Schrei nach einer besseren Welt durch Gott und er wird immer weiter klingen wie es Gott gefällt. Aber unsere Welt wird niemals das erträumte Paradies sein. Wohl ist es möglich das Leben freundlicher zu gestalten für Alle und es dürfte dazu weniger Klugheit wie guter Wille gehören, aber ohne Systemwechsel geht es nicht. Wir denken dabei nicht an das marxistische System, sondern an ein System des guten Willens und da wäre es schön wenn Deutschland mit den allzuvielen Gehaltsklassen den Anfang machte und mit der Befestigung derselben der Welt ein gutes Beispiel gäbe. Würde. Schacht, auf dessen Urteil wir sonst viel geben, meint zwar dazu: Wenn alle Einkommen über 12 000 M. weggesteuert würden, dann erreichte man damit noch nicht, was jeder nun auch 12 000 M. im Jahre verdiene. Das ist auch nicht erforderlich. Millionen wären heute froh in Deutschland, wenn sie das Existenzminimum von 100 M. im Monat durch Arbeit verdienen könnten.

Es ist wirklich nicht so schwer, eine Besserung in Deutschland herbei zu führen, aber warum muß man warten bis Adolf Hitler kommt. Wenn der nun fertig bringt, sind alle Geheimräte blamiert. Im Rahmen dieses kurzen Aufzuges kann man solche Möglichkeiten nur streifen. Die tiefere Ursache der großen Arbeitslosigkeit war der Weltkrieg, dann hernach der überstürzte Kampf der Gewerkschaften mit den Wirtschaftsverbänden um die Macht, die rationellere Einrichtung der Betriebe zur Einparung von Arbeitern, die Konzernbildung, das Spekulationsfieber,

eine an Wahnsinn grenzende Eile Reformen einzuführen, sodaß im Ausland der Michel als ein Hegenmeister angesehen wurde und Reid und Mißgunst sich ausbreiteten. Nachdem wir so einige Jahre den dicken Wilhelm markiert und den Buckel voll Schulden hatten, kam das dicke Ende nach. So schnell wie das Unglück über uns gekommen, geht es nicht fort. Schuld will getilgt sein und das Vertrauen im Volk will neu erworben sein. Mißtrauen ließ die Werte wohlhabender Leute in's Ausland flüchten, denn sie sahen die Reichskasse als ein Faß ohne Boden an. Für Millionen ist die Zeit furchtbar und auf den Regierenden, den Führenden lastet eine entsprechende Verantwortung. Wer die Wirtschaft ankurbeln will, Sorge, daß die große Masse Lebensmittel und Kleidung kaufen kann oder zugeteilt bekommt. Dann kann der Bauer leben und das Gewerbe hat Arbeit. Die kleinen Leute legen kein Geld in ausländischen Banken an.

Berlin. Nach der am Samstag zwischen dem Reichspräsidenten und Adolf Hitler stattgefundenen längeren Aussprache fand diese am Montag ihre Fortsetzung. Hierüber wurde folgende amtliche Mitteilung verbreitet:

„Nachdem der Führer der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei dem Herrn Reichspräsidenten mit aller Bestimmtheit erklärt hat, daß seine Partei nur in einer von ihm geführten Regierung mitarbeiten könne, hat der Reichspräsident Herrn Hitler als den Führer der stärksten Partei des Reichstags ernannt und festgesetzt, ob und unter welchen Bedingungen eine von ihm geführte Regierung eine sichere arbeitsfähige Mehrheit mit einheitlichem Arbeitsprogramm im Reichstag finden würde.“

Am Montagabend überbrachte Reichstagspräsident Göring die Antwort. Es scheint als sicher festzustehen, daß die Deutschnationale Partei ablehnt, in eine Koalitionsregierung unter nat.-soz. Führung einzutreten und somit ein Kabinett der nationalen Konzentration unmöglich sein wird. Nach dem was bei den Wahlen vorgegangen und in Hinsicht der verschiedentlichen Grundzüge wird auch ein Zusammengehen mit dem Zentrum den Nationalsozialisten schwer fallen. Wenn dann in Anbetracht dieser unglücklichen Parteiverhältnisse nur noch die Bildung einer Präsidialregierung übrig bleibt, ist es nicht ausgeschlossen, daß der Reichspräsident von Papen und seinen Ministern die Führung der Geschäfte weiter überlassen wird.

Wer wird Reichskanzler? In den ersten Tagen der Woche stieg die Spannung, ob Hitler oder ein anderer Nationalsozialist das Reichsministerium bilden würde, sehr hoch. Die Bedingungen, welche der Reichspräsident an eine solche Übernahme knüpfte, würden für Hitler selbst kaum eine Übernahme gestattet haben, denn seine Lage glich dann mehr dem an einen Fels geschmiedeten Prometheus in der griechischen Sage, als einem Manne, der den Willen hat, neue und eigene Ideen zu verwirklichen.

Immerhin hat die Ruhe, mit der diesmal die nat.-soz. Führung an die Frage der Bildung des Kabinetts herangetreten ist, günstig gewirkt, indem Dr. Schacht im Auftrage Hitlers sich mit Hugenberg in Verbindung setzte zur Wiederbelebung der Harzburger Front als Grundlage für eine Präsidialregierung.

Präsidialregierung oder parlamentarische Regierung, darauf kommt es nun bei der jetzigen Neubildung des Kabinetts an. Eine parlamentarische Regierung ist u.

E. in Deutschland zur Zeit schlechterdings nicht mehr möglich, denn kein Ministerium, mag es aussehen wie es will, wird über eine geschlossene und für längere Dauer brauchbare Mehrheit verfügen. Der bayrische Staatsrat Schaeffer hat in einem Gespräch mit Staatssekretär Meißner schwere Bedenken zu der Betreuung Hitlers zum Reichskanzler geäußert; denn die Nationalsozialistische Partei sei revolutionär bis in die höchsten Spitzen und wenn sie die Macht in Händen habe, werde sie ihre Idee auch durchführen. Aber auch die Bayerische Volkspartei wünsche einen Rückfall in das frühere System nicht.

Kreditschöpfungsläne sind nun ständig auf der politischen Tagesordnung. Der Plan Wagemanns in dem von uns in vor. Nr. erwähnten Buche „Was ist Geld?“ scheint in den Kreisen der Bankwelt und des Reichsverbandes der deutschen Wirtschaft lebhaftes Bedenken ausgelöst zu haben, denn es fand im Reichswirtschaftsministerium eine Versammlung statt, zu der auch Wagemann erschienen war. Die Angst vor einer neuen Inflation ist so groß, daß die Bankwelt und auch die Wirtschaftsführer jeder Ausweitung unserer Währung sehr ängstlich gegenüberstehen. In Wirklichkeit ist die Ausgabe der Steuergutscheine ebenso gefährlich oder auch ungefährlich für unsere Währung, als wenn durch vermehrtes Geld der Zinsfuß heruntergedrückt wird.

Berlin. Im Jahre 1936 werden in Berlin die Olympischen Spiele stattfinden. Die Vorbereitungen dazu haben bereits begonnen. Es ist dazu ein Umbau und eine Vergrößerung des Stadions notwendig, ebenso Änderungen der Anmarschwege, der Eisenbahn, Straßenbahn usw., um die zu erwartenden großen Besuchermengen heran zu führen und überhaupt unter zu bringen. Oberbürgermeister Sahm sagt: Die Bedeutung der Olympischen Spiele für Berlin und Deutschland sei sehr groß. Zum erstenmale seit dem Weltkrieg werde Deutschland 1936 Gelegenheit haben, der Welt seine Leistungen auf dem Gebiete des Sports, der Kunst und der Kultur zu zeigen.

Berlin. Die Kreuzzeitung hatte eine Nachricht aus Ausland gebracht, die fälschlicher Weise die bolschewistische Regierung bezichtigte, sich offiziell für eine bald beginnende kommunistische Revolution in Deutschland ausgesprochen zu haben. Stalin habe sogar darin geäußert, daß auf die Liste der Todeskandidaten mehr Diktatorenführer aus Süddeutschland gesetzt würden. Die Kreuzzeitung ist einer Fälschung zum Opfer gefallen und die russische Zeitung Prawda stellt fest, daß Stalin zu der angegebenen Zeit, in welcher die betr. Sitzung in Moskau stattgefunden haben soll, in Urlaub war. Die Fälscher sollen in England sitzen.

Berlin. Am 21. November haben hier zwischen französischen und deutschen Vertretern Verhandlungen begonnen, den Handelsvertrag von 1927 abzuändern. Der Antrag dazu ging von Paris aus, weil die deutsche Einfuhr nach Frankreich höher war wie die von Frankreich nach Deutschland. Die Richtigkeit der Franzosen kommt hierbei wieder recht deutlich zum Ausdruck.

Die Abrüstung. Es finden zur Zeit Gespräche mit dem deutschen Minister des Auswärtigen von Neurath, statt, über die Möglichkeit, Deutschland wieder zur Teilnahme an den Abrüstungsverhandlungen zu bewegen. England ist vertreten durch Sir John Simon, die Ver. Staaten durch Norman Davis. Es sind noch keine Aussichten vorhanden auf einen spürbaren Fortschritt. Das gegenseitige Mißtrauen ist zu groß.

Genf. Vor dem Völkerbundrat haben am 21. Nov. die Auseinandersetzungen zwischen dem japanischen und dem chinesischen Wortführer wegen der japanischen Besetzung der Mandchurie und der Gründung des neuen Staates begonnen. Die Reden der beiden Gegner waren recht heftig und der Völkerbundrat muß schon sehr weise sein, will er ein Urteil fällen, welches gerecht und ausgleichend ist.

Die Spork'schen Jäger.

Roman von Richard Skowronek.

(Nachdruck verboten.)

„Ja,“ erwiderte Frau Brinkmann eifrig, „bis man unliebsam vom Gegenteil überzeugt wird!“ Und sie wartete, bis der Gatte das Haus verlassen hatte, um sich dann selbst zu einem eiligen Ausgange zu rüsten. Nach dem Dienstalter der Verheirateten im Offizierskorps konnte sie ungefähr ausrechnen, wo der Forstmeister mit seinem Töchterchen auf der Besuchsstelle wohl zu treffen wäre. Dort aber gedachte sie ihm so energisch zuzufinden, bis er eintraf, daß es bei der ganzen leidigen Angelegenheit auch um das Schicksal des eigenen Kindes ging! Das war so Männerart, sich blindlings zu verrennen, bis es kein Zurück mehr gab. Da mußte dann eine kluge Frauenhand eingreifen, solange es noch Zeit war, alles wieder auf den rechten Weg zu führen.

Hauptmann Rabenhäuser saß vor seinem Schreibtische, baute mit Hilfe der Generalsstabkarte an der Felddienstaube für seine beiden Oberjäger, die morgen im Gelände zeigen sollten, ob sie für die Beförderung zum Vizelfeldwebel reif waren. Keine der gewöhnlichen Übungen, die sich schematisch Jahr für Jahr an derselben Stelle wiederholten, und deren Gang der Prüfling jedem älteren Oberjäger abfragen konnte, sondern Aufgaben, die stets etwas Neues brachten, irgendeine kleine Ueberforderung, bei der der zukünftige Offizier zeigen konnte, daß er die wichtigsten Eigenschaften eines Führers besaß. Während ihm aber sonst die Arbeit an solchen Aufgaben eine besondere Freude bereitet hatte, saß der Hauptmann Rabenhäuser heute mißmutig da, zeichnete allerhand Schnörkel auf den Rand der Karte und ließ seine Gedanken ungedrungen spazierengehen. Überall woanders, nur nicht in dem Gelände, auf dem morgen früh die beiden Oberjäger einander bekriegen sollten.

Und mit einem Male sah er sich vor seinem obersten Kommandierenden stehen. Der hohe Herr, der ihm immer ein besonders wohlwollender Vorgesetzter gewesen war, fast ein väterlicher Freund, hob den Kopf mit dem kurzgeschorenen weißen Haar.

„Tag, kleiner Rabenhäuser, was ist denn los?“ Und er darauf: „Ergellenz werden verzeihen, ich möchte gehoramt darum bitten, mich, wenn angängig, mit möglichster Beschleunigung in einen andern Truppenteil zu versetzen.“ — „Nanu, auf einmal? Und wo brennt's denn? Gefällt es Ihnen nicht mehr in Lenzburg, oder haben Sie mit meinem alten Freund Brinkmann Krach gehabt?“

„Na, und da galt es denn, Farbe zu bekennen. „Keins von beiden, Ergellenz, sondern die Gründe für meine Bitte liegen lediglich in meiner eigenen Person. Ich alter Kerl hab' mich da in eine junge Dame verliebt, sie aber hat sich aufnehmend für einen der jüngeren Herren entschieden im Bataillon, und — Ergellenz werden mir das vielleicht nachfühlen — ich möchte nicht als Zeugnisaß bei dem Glück eines andern stehen. In den engen Verhältnissen ist ein ein Auserwählter-Geheiß nicht zu denken.“

Da fragte der hohe Herr wohl nicht mehr weiter, ließ sich an dem gegebenen Grund genügen. Und wenn das Glück gut war, hatte man in einigen Wochen seine Versetzung in der Tasche. In vierzehn Tagen ging's ja sowieso fort ins Eiskübel Lager zu den Übungen im größten Verbande, von dort gleich ins Mandöver und man brauchte nur noch ein einziges Mal nach Rohnstein hinüberzureiten, zum Abschied.

Seine Brust hob sich unter einem tiefen Atemzuge: das war nicht nur der bequemste Ausweg, sondern überhaupt die einzige Lösung, wenn er hoffen sollte, je wieder sein inneres Gleichgewicht zu finden. Es schnitt ihm ins Herz, wenn er daran dachte, den grünen Jägerrock da, den er bis auf die paar Jahre in Afrika vom ersten Tage seiner Soldatenlaufbahn getragen hatte, mit irgendeiner Infanteristenuniform zu vertauschen. Aber es ging nicht anders, wenn er sich nicht selbst an eine nutzlose und im letzten Grunde lächerliche Leidenschaft verlieren wollte!

Als er vor wenigen Tagen vom Rohnsteiner Forsthaufe wieder heimwärts ritt, hatte er sich's gar leicht und einfach vorgestellt, den kurzen Glaskraut zu vergessen. Nichts weiter gehörte dazu als ein Energie und der feste Voratz, nicht mehr daran zu denken. Aber mitten im Dienst erwischte er sich bei einem leisen Dahindämmern, oder kochte in der Erinnerung einen seltsamen Augenblick aus, indem er einen blühenden jungen Mädchenkörper in seinen Armen gehalten hatte. Und wenn er seinen glücklichen Rivalen vor sich sah, mußte er sich zusammennehmen, um den dienstlichen Ausstellungen nicht eine Schärfe des Tones zu geben, die weit über das einem Vorgesetzten gestattete Maß hinausging. Und der Herr von Wahlenberg trug ihm selbstamer Weise nicht nach, suchte im Kasino und auf der Heimkehr von den Felddienstauben immer seine Seite. Erzählte von seinen Zukunftsplänen und wie angenehm er sich das Leben in Lenzburg einzurichten gedächte. Eine Villa wollte er sich vor dem Stadtor bauen, weil ihm die in Städtchen vorhandenen Wohnungen nicht genügten, fehlte nur noch, daß er erzählte: „Jetzt habe ich auch die passende junge

Frau für das neue Haus, die blonde Elsbeth aus Rohnstein hat mir ihr Jawort gegeben!“

Also das war auf die Dauer nicht zu ertragen, es mußte einen Umschwung geben, der ihn aus diesen Verhältnissen herausbrachte. In neuer Umgebung und vor neuen Aufgaben war es vielleicht leichter, zu vergessen und wieder der alte Rabenhäuser zu werden, der nichts kannte als seinen Dienst und das ehrgeliche, vorwärtsdrängende Streben.

Der Jäger trat ins Zimmer. „Herr Hauptmann?“ „Was gibts, Weber?“ „Ein Herr in Zivil ist draußen, ich glaub', der neue Gefelle vom Fischer Retelsdorf, er möchte den Herrn Hauptmann sprechen.“ „Hat er nicht gesagt, in welcher Angelegenheit? Der seinen Namen genannt?“ „Nein, Herr Hauptmann! Ich soll' Herrn Hauptmann nur das eine Wort ausrichten, was da oben unter dem Schilde steht: Klimatinder.“

Der kleine Rabenhäuser sprang auf: „Was hat er gesagt? Klimatinder?“ Und er eilte zur Tür, riß sie weit auf: „Heinrich Kremzow!“ Der Lange in seinem blauen Sonntagsanzug stand auf dem Vorplatz. „Ja, ich, Heinrich Kremzow aus Wittensee, früher freiwilliger Reiter in der Schutztruppe für Ostafrika. Und der Herr Chef werden gütigst verzeihen, wenn ich...“ „Unfinn, verzeihen,“ sagte der Hauptmann Rabenhäuser, „herein, herein Du lieber Gast!“ Und er strahlte übers ganze Gesicht, als er den unerhofften Besucher an der Hand ins Zimmer führte, auf den Ehrenplatz setzte in dem fleischigen Sofa. „Weber, flink in den Keller, eine Flasche Most, von unserm besten, mit zwei Gläsern! Und was wollen Sie rauchen, Kremzow? 'ne Zigarre oder 'ne Zigarette?“ Der lange Heinrich blickte etwas unbeholfen auf seine großen Füße. „Weber schon eine Zigarre, wenn ich geboramt bitten darf. Diese kleinen Papierdinger verbrennen einem bloß die Finger.“

Da lachte der Hauptmann Rabenhäuser auf. Diese klobigen Hände hatten ihm ja vor neun Jahren das Leben gerettet. Und er zeigte auf den Schild an der Wand mit den bunten Federn und dem danebenhängenden Spieß: „Bewinnen Sie sich noch, Kremzow?“ Der Lange warf einen flüchtigen Blick darauf. „Ja, richtig! Das ist wohl schon 'ne Ecke her, seit Herr Hauptmann da drüben diesen schwarzen Rebellen zur Räson gebracht haben. Aber ich bin nicht deswegen gekommen. Jeder andere hätte an meiner Stelle wohl dasselbe getan für unsern Herrn Oberleutnant damals. Weil ich gerade am nächsten stand, war ich eben der nächste dazu. Und jetzt, — ich bin nämlich bei dem Fischer Retelsdorf in Arbeit — wollte ich doch dem Herrn Hauptmann guten Tag sagen und mich nach seinem Befinden erkundigen.“ Fort, folgt.

Neunkirchen

Die Verhandlungen mit Hitler sind gescheitert.

Amtliche Verlautbarung:

Berlin, 24. November. In seinem Schreiben vom 23. Nov. 1932 hat Herr Adolf Hitler es abgelehnt, den ihm erteilten Auftrag der Feststellung einer parlamentarischen Mehrheit für eine von ihm zu bildende Regierung auszuführen und hat seinerseits vorgeschlagen, daß der Herr Reichspräsident ihn ohne Vorbehalte und ohne vorherige Feststellung einer Reichstagsmehrheit mit der Bildung einer Regierung betrauen und dieser die Präsidialvollmachten zur Verfügung stellen solle. Der Herr Reichspräsident hat diesen Vorschlag abgelehnt, da er glaubt, es vor dem deutschen Volk nicht vertreten zu können, dem Führer einer Partei, die immer erneut ihre Ausschließlichkeit betont hat, seine präsidialen Vollmachten zu geben, und er befürchtet, daß ein von Herrn Hitler geführtes Präsidialkabinett sich zwangsläufig zu einer Parteidiktatur mit all ihren Folgen für eine außerordentliche Verschärfung der Gegenstände im deutschen Volk entwickeln würde, die herbeigeführt zu haben der Herr Reichspräsident vor seinem Eid und seinem Gewissen nicht verantworten könnte. Die Einzelheiten der Verhandlungen der letzten Tage ergeben sich aus dem Briefwechsel, der im Wortlaut im Laufe des heutigen Tages veröffentlicht werden wird. (Der gesamte Briefwechsel wurde in den Tageszeitungen bekannt gegeben).

Adolf Hitler richtete an Staatssekretär Meißner anschließend an die amtliche Rundgebung folgendes Schreiben:

Sehr verehrter Herr Staatssekretär!

Indem ich Ihr Schreiben, das die Ablehnung meines Vorschlags zu einer Lösung der Krise durch den Herrn Reichspräsidenten enthält, zur Kenntnis nehme, muß ich abschließend noch ein paar Feststellungen treffen:

1. Ich habe nicht den Versuch der Bildung einer parlamentarischen Mehrheitsregierung für aussichtslos gehalten, sondern ihn nur infolge der daran geknüpften Bedingungen als unmöglich bezeichnet.

2. Ich habe darauf hingewiesen, daß, wenn Bedingungen gestellt werden, diese in der Verfassung begründet sein müssen.

3. Ich habe nicht die Forderung eines Präsidialkabinetts verlangt, sondern einen mit diesem Begriff in keinem Zusammenhang stehenden Vorschlag zur Lösung der deutschen Regierungskrise unterbreitet.

4. Ich habe zum Unterschied anderer unentwegt die Notwendigkeit eines, in der Verfassung begründeten Zusammenarbeitens mit der Volksvertretung betont und ausdrücklich versichert, nur unter solchen gesetzmäßigen Voraussetzungen arbeiten zu wollen.

5. Ich habe nicht nur keine Parteidiktatur verlangt, sondern war wie im August d. Js. so auch jetzt bereit, mit all den andern, dafür in Frage kommenden Parteien Verhandlungen zu führen, um eine Basis für eine Regierung zu schaffen. Diese Verhandlungen mußten erfolglos bleiben, weil an sich die Absicht bestand, das Kabinett Papen unter allen Umständen als Präsidialkabinett zu halten.

Es ist daher auch nicht nötig, mich zur Zusammenarbeit mit andern aufbauwilligen Kräften der Nation gewinnen zu wollen, da ich dazu trotz schwerster Anfeindungen schon in diesem Sommer alles zur Zurechtbringung getan habe. Ich lehne es aber ab, in diesem Präsidialkabinett eine aufbaufähige Kraft zu sehen, und ich habe ja auch in der Beurteilung der Tätigkeit und des Mißerfolgs der Tätigkeit dieses Kabinetts bisher recht behalten.

6. Ich habe aus dieser Erkenntnis heraus auch immer gewarnt vor einem Experiment, das am Ende zur nackten Gewalt führt und daran auch scheitern muß.

7. Ich war vor allem nicht bereit und werde auch in Zukunft nicht bereit sein, die von mir geschaffene Bewegung andern Interessen zur Verfügung zu stellen als denen des deutschen Volkes. Ich fühle mich dabei verantwortlich meinem Gewissen, der Ehre der von mir geführten Bewegung und der Existenz der Millionen deutscher Menschen, die durch die politischen Schwierigkeiten der letzten Zeit zwangsläufig einer immer weiteren Verelendung entgegengeführt werden.

Im übrigen bitte ich, Seiner Exzellenz dem Herrn Reichspräsidenten, nach wie vor den Ausdruck tiefer Ergebenheit übermitteln zu wollen.

Mit vorzüglicher Hochachtung
Ihr sehr ergebener
gez. Adolf Hitler.

Luftfahrt Berlin-Schanghai.

Die Eurasia, (Deutsch-Chinesische Luftpost-Verkehrs-A.G.) hat nach Überwindung vieler Schwierigkeiten einen regelmäßigen Flugverkehr über Rußland—Innerasien nach Schanghai eingerichtet. Ein Flug dauert sechs Tage. Betreffend ist das chinesische Verkehrsministerium und die deutsche Luftfahrt. Der Flug berührt Gegenden und alte Städte, bis zu denen der moderne Verkehr noch nicht vorgedrungen ist, wo als einzige Transportvermittler die Kamelkarawanen wie vor Jahrtausenden einherziehen. Genannt werden die Städte Hsiong, Lanchow, Hamui und Sianfu. Die Erstere wird als prähistrische Stadt Chinas bezeichnet.

In Schukachak — 4050 Flugkilometer von Schanghai — wird die chinesische Linie von der russischen Linie abgelöst, die dann in einem weiteren Dreitageflug die Post über Moskau nach Berlin führt. Geflogen wird zunächst einmal wöchentlich ab Schanghai. (Köln. Ztg.)

Berlin. Am Samstag den 19. November war Adolf Hitler zur Besprechung zum Reichspräsidenten geladen. Der Empfang dauerte über eine Stunde. Am Montag fand die Fortsetzung der Besprechung statt.

Berlin. Der Nat.-Soz. Herzog von Koburg traf in Berlin ein, um gemeinsam mit Dr. Schacht den Versuch zu machen, den Gegenstand zwischen der DVP, dem Stahlhelm und der NSDAP. aus der Welt zu schaffen.

Berlin. Der bekannte Komponist Stravinsky wurde beim Ueberfliegen eines Jagdplanes von der Straßenbahn gefaßt, überfahren und getötet. Er ist 43 Jahre alt geworden.

Befestigungshandeln in Berlin. In der Bauabteilung der Oberpostdirektion in Berlin sind große Betrügereien vorgekommen, die zum Teil schon längere Zeit zurückliegen. Zeitungen verbreiten die Nachricht, daß die Kriminalpolizei feststellte, es seien rund 1 650 000 M. Staatsgelder verloren. Stricke her! Sonst hilft das nicht.

Hamburg. Das Sondergericht zu Altona verkündete am 21. Nov. das Urteil wegen der Sprengstoffanschläge in Schleswig-Holstein. Drei Hauptangeklagte sind geflüchtet. Ueber vier Angeklagte wurden zusammen 23 Jahre Zuchthaus verhängt, acht Angeklagte erhielten je 1 Jahr 6 Monate Zuchthaus, zehn Angekl. Gefängnis von einem bis zu neun Monaten.

Dänemark. Der aus Rußland verbannte Mitbegründer der Sowjetrepublik, Trozki, ist inzwischen aus seinem derzeitigen Asyl, Konstantinopel, mit einem italienischen Dampfer bis Marseille und von dort mit der Eisenbahn nach Kopenhagen gereist, um auf Einladung dortiger Studenten einige Vorträge zu halten. Die Franzosen hatten auf der Durchreise Vorkehrungen getroffen, daß die Familie Trozki mit niemand wie mit der Polizei in Berührung kam.

Oesterreich-Ungarn haben einen neuen Handelsvertrag abgeschlossen, in dem die beiderseitigen Belange in der glücklichsten Weise berücksichtigt sind.

England. Das Parlament wurde vom König mit einer Thronrede eröffnet. Besonderer Wert wird darin der kommenden Weltwirtschaftskonferenz beigemessen. Das englische Pfund ist wiederum im Werte gefallen.

Moskau. Die Regierung hat in einer Verordnung über die Regelung des Schuljahres und der Schulzeit ein Zugeständnis an das Dorf gemacht, indem die Schulwoche hinfür wieder sieben Tage haben soll mit dem 7. Tage als Ruhetag. Köln. Ztg.

Lokales.

*** Neunkirchen.** In der Nacht zum Montag gegen 1 Uhr ist in Teilen von Rheinland ein Erdbeben verspürt worden. Auch hier will hier und da jemand etwas bemerkt haben. Da wir an der Hauptstraße täglich Erderschütterungen infolge des Lastkraftwagenverkehrs haben, so fällt ein kleines Erdbeben nicht weiter auf.

— In der Zeit von Dezember 1932 bis Frühjahr 1933 soll eine Obstbaumzählung stattfinden. Es gibt aber in vielen Orten Bäume, die den Platz nicht wert sind auf dem sie stehen. Halb dürr, ohne richtige Krone, vom Krebs zerfressen stehen sie da und klagen den Besitzer an. In der Regel kann man aus der Beschaffenheit der Obstbäume auch auf den übrigen Zustand des Betriebes schließen.

— In einer Versammlung der Gemeindevorsteher in Burbach wurde auch die Anstellung eines Berufsschullehrers in Neunkirchen besprochen. Es ist dazu ein junger Fachlehrer namens Spangenberg in Aussicht genommen.

— Die Einwohnerzahl der Gemeinde Neunkirchen beträgt nach der Personenaufnahme 1932 2464, gegen 2430 im vor. Jahre.

— Am Donnerstag findet in der Kirche ein Lichtbilder-Vortrag über die Kallerswerther-Anstalten statt. (Siehe Anzeiger).

— In diesem Jahre sind die **Geschäfte vor Weihnachten nur an 2 Sonntagen geöffnet, nämlich am 11. und 18. Dezember, von 2—6 Uhr.**

*** Neunkirchen.** Am Donnerstag Abend sollte das Konzert im Saale Dik stattfinden, wofür hier durch Auswärtige zum Besten der Blindenfürsorge in allen Ortschaften Eintrittskarten zu 50 M. verkauft worden waren. Am Mittwoch bekam der Saalbesitzer die Nachricht, das Konzert könne „aus besonderen Gründen“ nicht stattfinden. Am Donnerstag erschienen nun zahlreiche Karteninhaber und gingen enttäuscht nach Hause. Pfarrer Wigel hat den Sammlern keine Empfehlung geschrieben, sondern nur eine Karte gekauft. Die Sammler waren Inhaber eines Kunstheimes und konnten ihnen die Genehmigung zum Kartenvorverkauf nicht verweigern. Dann erschien in der Presse die Warnung des Westf. Blindenvereins und nun beruft sich der Veranstalter darauf, daß ihm dadurch die Veranstaltung des Konzertes unmöglich gemacht worden sei. Vollzählig wird zwar versucht, den Veranstalter zur Rückgabe des gesammelten Geldes zu veranlassen, aber der wird schon eine Unkostenrechnung aufzustellen wissen.

Mütterberatung.

Neunkirchen-Salzdorf. Montag, den 28. 11. (nicht Mittwoch) von 4—5 Uhr im Gasthof Deter.

Struthütten. Dienstag, den 29. 11., von 4—5 Uhr im Gasthof Wagner.

Burbach. Die Sprechstunde der Kreisfürsorgerin, die Donnerstags von 10—12 Uhr in der Fürsorgestelle in Burbach stattfindet, fällt am 1. 12. aus.

— Wir verweisen nochmals auf das am Samstag Abend im Hotel zum hohen Westertal stattfindende Konzert der Vorbereitungsschule für Reichswehrmusiker in Hagen. Näh. siehe Anz.

Salzdorf. Herr Bäckermeister Ost, bisher hier anständig, errichtet mit Hilfe der Darmstädter Bau- und Siedlungsgenossenschaft in Kreuztal ein größeres Geschäftshaus, in welchem er ein Kaffee, Bäckerei und Feinkosthandlung betreiben will. Die Bauausführung liegt in den Händen von Architekt Otterbach-Neunkirchen.

Struthütten. Der Kriegerverein veranstaltete am Samstagabend in der Turnhalle eine Gedenkstunde für die Gefallenen im Kriege. Mitwirkende waren der Chor der Musikfreunde und der Männergesangsverein. Lehrer Kreyenfeld hielt einen Vortrag mit Lichtbildern, wobei auch ein Bild unseres früheren Lehrers Sieckmann, der im Kriege gefallen ist, gezeigt wurde und zwar der Moment, wo ihm durch den Kronprinzen gelegentlich einer Parade das E. K. I. überreicht wurde. Kam. Hermann Sauer erntete Dank mit dem Vortrag „Vergessen“.

Altenfeelbach. Der von Lehrer Kreyenfeld am Samstag in Struthütten gehaltene Vortrag wurde von demselben am Sonntag im hiesigen Kriegerverein wiederholt.

Wilden. Bei der Schlußübung der Feind. Feuerwehr hat die Spritze des Löschzuges Unterwilden nach jahrelangem treuen Dienst die Abkehr bekommen. Der Rest war nicht mehr zu gebrauchen. Die Gemeinde erwägt aus diesem Grunde die Anschaffung einer Motorspritze.

Herborn. Die in einem Klub zusammengeschlossenen Angorakaninchenzüchter haben sich an die Hausberggenossenschaft gewandt zur Ueberlassung einer geeigneten Fläche zur Futtergewinnung. Diese Kaninchenart scheint durch die Verwendung des langen, weichen Haares, das dreimal im Jahre geschoren werden kann, einen erhöhten Nutzen zu bringen.

Herborn. Eine besondere Weisheitsunde hatte der Posaunenchor durch musikalische Darbietungen auf dem Friedhof am Nachmittag geschaffen. Pfarrer Hackmann widmete den Verstorbenen und Gefallenen herzliche Worte des Gedenkens. An den Hauptgottesdiensten nahmen die Kriegervereine zu Herborn und Struthütten teil.

— Ein auswärtiger Geschäftsmanne wurden, während er in einem Privathause war, aus dem Auto 20 Paar Strümpfe gestohlen.

— Gelegentlich der Hitlerkundgebung in Schuerfeld waren in der Hauptstraße von Erwaachsenen und Kindern Glascherben und Schutzhelme gestreut worden, wodurch eine Anzahl Autofahrer und Radfahrer gefährdet wurden. Die Polizei hat diese sonderbaren Poltiker ermittelt und angezeigt.

— Der älteste Bürger Herborns, Maurermeister Peter Becker, feierte den 88. Geburtstag. Er ist der Letzte der Veteranen von 1870/71. Unseren Glückwunsch!

Hamburg. Sportlehrerin Müller von hier hat versucht, mit ihrem Padelboot den Norderkanal zu durchqueren. Seit elf Tagen hatte man nichts mehr von ihr gehört. Jetzt wird bekannt, daß sie ein Schleppdampfer gerettet und in Dänemark an Land gesetzt hat.

Rom. Ein Lastkraftwagen, besetzt mit 52 jungen Männern, wurde auf einem Bahnübergang vom Zuge erfasst und 11 von den Insassen getötet.

Frankreich. Die französische Schiffahrtslinie Compagnie Générale Transatlantique feierte am 30. Oktober den Stapellauf eines neuen Riesendampfers, der den Namen „Mormandie“ trägt. Die Festrede wurde beinahe durch Verluste in Höhe von 1100 Millionen Francs, die das gesamte Kapital nebst Rücklagen aufzehren und noch 60% der Forderungen der Gläubiger, Frankreich nimmt mit seiner Handelsmarine den 6. Platz ein und hat mehr veraltete Schiffe.

Warschau. In der Heiligkreuzkirche stürzte bei Anwesenheit vieler Besucher der Fußboden in den Altarraum ein und elf Personen fielen in den 4 Meter tiefen, darunter befindlichen Keller. Alle sind verletzt.

Schießender Straßenräuber.

In der Kolonie Rabbod bei Hamm wurde am Dienstag Abend ein 16-jähriges Lehrlingmädchen, das 200 Mark bei der Post einzahlen wollte, von zwei jungen Männern überfallen und des Geldes beraubt. Als auf die Hilferufe der Bergmann Karl Ryberg herbeikam und mit einem der Räuber in ein Handgemenge kam, zog dieser einen Revolver und gab drei Schüsse ab. Einer davon traf Ryberg in den Kopf, so daß er schwer verletzt zu Boden sank. Die Räuber ergreifen darauf die Flucht.

Limburg. In Dierzenheim brannte eine Scheune ab. Der Besitzer und sein Sohn kamen in Verdacht der Brandstiftung. Jetzt fand man eine auf dem Rücken erheblich verbrannte Kasse aus dem Nachbarhaus. Man erinnerte sich, daß die Kasse vor dem Brande unter einem heißen Ofen lag und nimmt nun an, daß sie Feuer gefangen hat, in die Scheune fiel und dort zur Brandursache wurde.

Köln. Der Handelskammer wurde eine Uebersicht des Schmuggels an der Westgrenze gegeben. In einem halben Jahre wurden im Landesfinanzamtsbezirk Köln 18 000, im Düsseldorfbezirk 9000 und in dem von Münster 3000 Straßenschmuggler anhängig gemacht. Beschlagnahmt wurden in der gleichen Zeit im Kölner Bezirk 16 000 kg Tabak, 47 000 kg Kaffee, 10 300 kg Zucker, 100 000 kg Mehl, 32 Fahrräder, 96 Kraftwagen.

— Die Gemeinde Herborn will an der Eisenbahnbrücke unterhalb des Ortes eine Fußgängerbrücke bauen, um eine bessere Verbindung der Hellenstraße mit der Glockenfeldstraße zu erreichen.

— Der Karnevalsverein zu Herborn hat für den Rosenmontag einen karnevalistischen Zug geplant, zur Hebung des Fremdenverkehrs. Die belebende Idee fehlt noch. Wie wäre es, den Fremdenverkehr selbst zu verulken?

— Im Führerlager in Herborn hat ein neuer Kursus begonnen. Die Leiter sind Dr. Gompf und Dr. Köp. Dr. Gompf ist zum Lagerinspektor für Südwestfalen ernannt worden.

Lippe. Der Wegebau von Lippe durch das Buchellertal hat gute Fortschritte gemacht. Obgleich der Durchgangsverkehr nach der Fertigstellung von diesem Wege nicht beeinflusst wird, wird im Kleinverkehr zwischen Lippe, Walsbach und den Dörfern des Untergrundes wohl eine kleine Verschiebung stattfinden. Der freiwillige Arbeitsdienst könnte sich hier noch jahrelang betätigen.

Wülfersdorf. Der Begründer der Dynamitfabrik, Ferdinand Rühmold, ist im Alter von 75 Jahren in Wülfersdorf gestorben.

Jagdberuf. Bei einer Treibjagd wurden in Niederreisbach 22 Hühner geschossen und in Emmerhausen sogar 31. Die Zahl der bei Treibjagden geschossenen Hühner ist gering. In der Regel will der Jagdherr die Hühner für sich behalten und da auf Hühner nur mit der Kugel geschossen werden darf, ist dies nicht jedes Schützen Sache. Ab und zu verirrt sich ein Fuchs vor die Schützen und wird mitgenommen. In der Daabener Jagd wurden zwei Wildschweine geschossen.

Kirchen. Die Zuckermaschinenfabrik „Leuchtturm“ (Lübeck und Pöhl in Kirchen) ist erloschen.

Freudenberg will Plakatsäulen aufstellen, damit endlich die Schmiererei mit den Plakaten an allen Ecken und Enden aufhört.

Siegen. Herr Steuerinspektor B. Eckardt, welcher auf dem Finanzamt in Siegen die Abteilung des Amtes Burbach mit bearbeitet, beging kürzlich sein 40jähriges Dienstjubiläum, wozu 25 Jahre auf Siegen entfallen. Einen Finanzbeamten loben ist nicht üblich, aber wir können nicht umhin, das verständnisvolle Wirken dieses Beamten im Verkehr mit den Steuerpflichtigen anzuerkennen. Er weiß Bescheid in seinem Bezirk und er kennt die Sorgen seiner Leute. Seitdem die Gewerbetreibenden mit ihrer Buchführung den Anforderungen der Zeit sich angepaßt haben, ist der Verkehr mit dem Finanzamt viel leichter geworden und gehört nicht mehr zu den gefährlichsten Befehlen. So widmen wir Herrn Eckardt und mit uns Viele aus dem Amte Burbach zu seinem Jubiläum aufrichtige Glück- und Segenswünsche!

Siegen. Der Arbeitsmarkt hat sich in der ersten Hälfte des Monats November wenig verändert.

Siegen. Geistesgegenwart eines Straßenbahnführers, Betrunkene bekommen in der Siegener Straßenbahn die Seelenruhe. Am 1. Oktober sah ein Schaffner, daß es bei einem Unfälle nicht hinmiete und fragte ihn: „Was ist das auch?“ — „Es ist gar nichts“, antwortete der Betrunkenen. — „Aber es war nicht wahr.“ Hätte ihm der Schaffner im entscheidenden Augenblick nicht die Waise vom Kopf genommen und vor den Mund gehalten, wäre er mit der gefüllten Waise den Wagen verlassen konnte, wären 150 Mark Reinigungsgebühr fällig gewesen.

Wissen. Die „Gieppost“ erhielt aus dem Leserkreise zahlreiche Zuschriften von Lesern, die durch das Erdbeben aus dem Schlaf aufgeweckt wurden. Sollte das ruhige Gewissen gefaßt haben? Aus **Düsseldorf** berichten die Siegelblätter, daß hier Unterakunftsraum für 120 Mann aus dem freien Arbeitsdienst der Ortschaften Herborn, Düssel, Düssel und Düssel erbaut werden sollen. Düsseldorf Garnisonstadt — das hätte niemand sich träumen lassen.

In der Jugendherberge zu **Düsseldorf** sind 17 Mädchen im freiwilligen Arbeitsdienst mit Nähen für die Winterhilfe beschäftigt.

Marienberg. Im Westertal Hof fand die Mitgliederversammlung der Genossenschaft zur Bodenverbesserung der Gemeindefeldbesitzer im Westertalwaldkreis statt. In diesem Jahre betragen die Zuschüsse zur Durchführung der Meliorationen im Wege des freiwilligen Arbeitsdienstes 104 000 M. — Was mit den leerstehenden Gebäuden des Landratsamtes geschehen soll, ist noch unbekannt. In Marienberg hofft man, daß eines Tages das Landratsamt von Westertal nach hier verlegt wird.

Remmerod. Die Reichspost hat zum planmäßigen Verkehr zwischen Remmerod und Wilsenroth einen Omnibus mit Rohpmotor eingeführt. D. Ztg.

Nisterberg wurde dem Postbestellbezirk Marienberg zugeteilt, wogegen der Gemeinderat Einspruch erhoben hat; die Gemeinde will bei Daaden bleiben. An der Stelle, wo Nisterberg an der äußersten Grenze der Rheinprovinz liegt, schlägt dieser Grenzteil einen Winkel und ragt wie die Bastion einer Festung in das Nassauer Land hinein. Im Tale bildet die kleine Nister die Grenze. Im Hintergrunde des 300 Seelen zählenden, sehr gut aussehenden Ortes steigen die weitgedehnten Felder allmählich an und der 600 Meter hohe Berg Heimerich bildet den Abschluß nach Norden. Auf dem Wege von Nisterberg nach Friedewald passiert man links die neuen Viehweiden, deren Ausdehnung, in Koppel eingeteilt, erstaunlich ist. Daran schließen sich Tannenwälder an. Von den 50 bis 60 Häusern in Nisterberg deutet weitaus die Mehrzahl auf mittleren landwirtschaftl. Betrieb. Die Lage des Ortes ist so schön und so gut für die Landwirtschaft geeignet, wie sie kein zweiter Ort in der Bürgermeisterei Daaden aufzuweisen hat.

Diez (Lahn). In ihrer Wohnung wurde am Montag eine Frau bewußtlos aufgefunden und ihre 17jährige Pflegerin war tot. Wahrscheinlich ist das Unglück durch Gasvergiftung entstanden.

Vom Westerwald. Von der Braunkohlengrube Algenbach bei Höhn fließt das vor vier Jahren durch eine Brandmauer festgehaltene Stollenwasser nun zur großen Nister bei der Hülfsmühle in der Ortschaft Langenbach ab. Von hier aus wurde ein Stollen nach Höhn getrieben und der Marktscheider hatte den Weg des Stollens genau bestimmt.

Neubestellungen auf die Hellenfelder Zeitung werden von uns, den Boten und der Post angenommen.

Der freie Arbeitsdienst zu Lippe.

Zum erstenmale werden hier in Lippe die Laten des freien Arbeitsdienstes besungen und zwar von **Herbert Meyer**, der das Lichterfest besang und nach der Melodie „Argonnenwald um Mitternacht“ folgenden Gesang anstimmte. Begleitet singen Alle mit.

Im Müllers Wald um ein halb acht Stolz, mit der Hade in der Hand Das Leben rings herum erwacht. Kämpft er für's deutsche Vaterland Mit Hatz und Schaufel in der Hand Mit Schmutz und Schweiß an dem Weg Und der Arbeitsdienstler an dem Weg Daß sie ihn hier in diesem Schlamme fand.

Der Sturm bricht los, der Wagen tracht Das Wassertrinken sehr verdrieht. Der Arbeitsdienstler vorwärts macht. Auf diesem Weg fährt er voran Für das geliebte Siegener Arbeitsamt. Und schüttet eine Schöpfung an.

Des Morgens vor der Schule Tor Dreißig Kameraden steh'n davor. Ein jeder tritt dann framm herein Und hecht die neue Welt 70 Pfennige ein.

Marktbericht.

Köln. Schlachtviehmarkt. Auftrieb: 333 Schafe, 233 Bullen, 620 Kühe, 138 Rinder, 861 Kälber, 127 Schafe, 488 Schweine. Bezahlt wurden pro Zentner Bruttogewicht in Mark: Schafe 1 30—33, Bullen 1 27—30, Kühe 1 27—31, 2 21—23, Rinder 1 23—32, Kälber 2 42—47, Schafe 1 25—31, Schweine 2 40—44. Nachfrage ruhig, bei Schweinen leicht.

Herborn. Auf dem Marktmarkt waren aufgetrieben: 583 Stück Rindvieh, 887 Schweine. Bezahlt wurden für junge tragende Rinder 120—220 M., junge tragende Kühe 100—250 M., ältere Kühe 100—150 M., Rinder 80—100 M., 6 Wochen alte Ferkel kosteten 8—10 M. — Nächsten Markt am 28. November.

Naier. Auf dem Viehmarkt am 17. Nov. waren aufgetrieben 104 Kühe und 146 Schweine. Die Viehpreise waren billige. Handel und Kauf mäßig.

Tobesanzeigen. Heinrich Meyand, Langenbach b. Mbg., 41 J. — Frau Witwe Karoline Kuppert geb. Reuter, Siegen. — Frä. Emma Arnold, Langenbach, 33 J. — Frau Witwe Katharine Geb. Bultsch, A. Düsselndorf, 83 J. — Frau Witwe Solofine Halbe geb. Rindt, Düsselndorf, 73 J. — Johann Wilhelm Schöler, Herborn, 78 J. — Karl Meyer, Herborn, 72 J. — Frau Eber Götting geb. Haug, Herborn, 45 J. — Ferdinand Kuchmich, Düsselndorf, 76 J. — Wilhelm Demant, Herborn, 64 J. — Wilhelm Kuchmich, Herborn, 81 J. — Susanna Petri, Wiedersheim, 77 J. — Direktor G. Weis, Siegen. — Frau Witwe Elise Bornhöfer geb. Schneider, Siegen, 60 J. — Siegel Wilhelm Rietel, Langenbach, 90 J. — Anna Hoffmann, Algenbach, 65 J. — Frau Witwe Heinrich Grimbelt, Wiedersheim, 84 J. — Frau Witwe Wilhelmine Preisbach geb. Schmidt, Siegen, 81 J. — Johann Wöhl, Algenbach, 80 J. — Johann Schmidt, Herborn, 56 J. — Frau Witwe Marie Marx geb. Müller, Siegen, 76 J. — Hans Feldmann, Krombach, 33 J. — Frau Witwe Katharine Daut geb. Haardt, Trupbach, 77 J. — Invalide Heinrich Göbel, Wiedersheim, 80 J. —

Der Römerberg in Burbach.

Von Hermann Jährenberg.

Aus zweierlei Gründen zogen die Römer über den Main und hatten daselbst Niederlassungen. Einmal beherrschten sie von diesem Flußgebiet den Taunus, Speßart und Westerwald, zum andern aber, und das ist sehr wesentlich, trachteten sie nach dem edlen Mainzer Sauerkraut und den weltberühmten Frankfurter Würstchen. In diese deutschen Erfindungen, an sich ja kleine geringe Dinge, knüpften sich bei ihnen Kraftgedanken seltsamer Art an, sie glaubten nämlich, darin beruhe das Geheimnis germanischer Volkskraft und Unüberwindlichkeit. Nur solche Erwägungen führten die römischen Kohorten auch nach Burbach. Dort suchten sie auch nicht etwa nach deutschem Idealismus, sondern nach Oberhellertaler Schinken und Tiegelkuchen, die lagen ihnen im Sinn. Nicht immer kamen sie an's Ziel. Die Burbacher waren nämlich sehr auf der Hut. „Lauf, lauf, sie kommen und wollen uns den Schinken stehlen!“, auf dieses Warnungssignal der Wachen gab es ein allgemeines Reißausnehmen im Dorfe, die Waldverstecke in Struth und Grünchen bewährten sich und bargen Hab und Gut. Doch eines Tages da kamen die hungrigen Kerle wieder, eine ganze Kohorte stark, steckten ein Lager ab, besetzten es und blieben da. Das war etwa hundert Jahre nach Christi Geburt, der schwärzeste Tag in der Geschichte des Dorfes, denn von nun an aßen die Burbacher Bauern ihre Schinken nicht mehr selber.

Einige Jahrhunderte vergingen. Da kam die frohe Kunde, germanische Kraft habe das römische Weltreich in Trümmer geschlagen. Nun wurde auch Burbach wieder frei. Der Jubel war groß, doch die Freude währte nicht lange, denn bald kamen wieder düstere Tage. Die Franken erschienen im Lande und Mönche verbreiteten die christliche Lehre. Ob bei der Einführung derselben unter Karl dem Großen auch so mörderisch verfahren wurde wie mit den sich sträubenden Sachsen ist nicht bekannt, aber sicher ist, daß die Bewohner von Burbach innerlich noch lange den alten Göttern treu blieben, deren Altäre in den grünen Walddomen der Burg und der Höf gestanden. Wir verstehen heute, warum das so war.

Von dem Schmelze der Bauern lebte noch ein anderer Stand, die Ritter und Edelleute. Auch deren gab es in Burbach. Der erste, dessen Namen wir kennen, nannte sich Herr von Langenbach. Er baute sich auf dem Römerberge ein großes stattliches Haus, bepflanzte die Hänge mit Eichen, Eschen und Linden und verstand es, großen Reichtum und bedeutenden Grundbesitz sich anzueignen, so befanden sich Güter von ihm in Lippe, Gilsbach, Wahlbach und Neunkirchen. Das Geschlecht derer von Langenbach starb im Jahre 1634 aus. Der letzte von ihnen wurde wegen Erbtreibigkeiten von seinem Schwager erschossen. Die reichen Besitzungen gingen dann an die Familie von Steppert über. Im Jahre 1697 kam das adeliche Haus Burbach in den Besitz des Herrn Landeshauptmann von Trimbach. Unter seinem Sohne ging es mit dem adelichen Hause reichend bergab, es kam 1739 in die Hände des Notars Georg Weber in Burbach, der eine Tochter des Landeshauptmanns von Trimbach zur Frau hatte. Im Jahre 1758 am 4. Juni brannte

der adeliche Sitz zugleich mit 163 anderen Gebäuden einschließlich der Kirche ab. Von diesem Schlage konnte sich das Dorf nur langsam erholen. Auch das adeliche Haus wurde nach dem Brande wieder aufgebaut, aber nur in bescheidener Weise. Die Kirche dagegen, von der bei dem Brande nur der Turm stehen geblieben sein soll, entstand prächtiger denn vorher. Auch andere Dorfbewohner siedelten sich nun auf dem Römerberge an; in dem Hause der Herren Girshausen finden wir den heimatischen Baustil am vollendetsten ausgebildet, eine Freude für jeden Beschauer. Den großen freien Platz davor belebten in meiner Jugend zahlreiche Tauben, den Vergleich mit dem Markusplatz in Venedig nahelegend. Das neu erbaute adeliche Haus erwarb im Jahre 1874 der Rektor Burgmann, er errichtete darin eine Privatschule. Die letzten Besitzerinnen aus adeligem Blut waren Katharina und Sophie Weber. Erstere ist 1876, die letztere 1894 verstorben.

Das ist die Geschichte des Römerbergs, soweit sie mir bekannt ist. Ein anderer Siegerländer, mit dem ich mich in der Liebe zur Heimat verbunden fühlte, Herr Archivar Ginsberg aus Struthütten, f. St. am Königl. Staatsarchiv in Münster tätig, war von mir gebeten worden, der Vergangenheit des adelichen Hauses und des Römerbergs in Burbach nachzugehen. Dem Streben dieses hoffnungsvollen jungen Landmannes setzte sein Lebensabend für's Vaterland ein Ziel. Nun wartet die Heimat auf einen anderen treuen Sohn, der durch Studium der Archive in die Lage kommt, meine Ausführungen zu ergänzen, die in Bezug auf die Frühgeschichte noch mancherlei Aufklärung bedürfen.

Der Römerberg gibt dem Dorfe sein Gepräge, er ist ewig. Geschlecht auf Geschlecht sah er kommen und wieder vergehen, mit allen Teilt er getreulich Freude und Leid, gar manchen sah er scheiden aus Dorf und Tal und winkte ihm aus der Ferne das letzte Lebenswohl zu, den Abschiedsgruß der Heimat. Da wurde dem Scheidenden der Berg Schicksal, die Geisterhände der Erinnerung prägten sein Bild tief hinein in's Herz und hielten die Sehnsucht wach. Wer ihr aber nachgab und jemals wiederkehrte, der durfte damit rechnen, der erste, der ihm das süße Wort: „Willkommen!“ zurief, das war der liebe alte Römerberg.

Auch französisches Geld flüchtet nach der Schweiz.

Ausländische Banken haben Filialen in Paris. Die Polizei ist dahinter gekommen, daß die Baseler Handelsbank in Paris von Kunden der Bank Zinscheine entgegengenommen, diese dem Hauptgeschäft in Basel zuschickte, welches die Zinscheine einlieferte, den Betrag den Kunden in Basel auf Kontokorrent gutschrieb und so die 18% Couponsteuer umging, die in Frankreich gezahlt werden muß. In Paris und in Frankreich hat eine Verfolgung der Steuerflüchtlinge begonnen.

Humoristisches.

„Schönen Gruß von Mama,“ besetzte Klein-Junge, „und ob Tante Klara nicht mal'n hübschen Rüderkommen möchte und uns was vorbringen.“ „Jest, so spät abends?“ fragte Fräulein Sauerbier ebenso erfreut wie verwundert. — „Ja,“ erwiderte das Junge, „wir haben nämlich Besuch.“ „Ah,“ fragte Fräulein Sauerbier. „... der will und will nicht wegschicken!“ fuhr das Junge fort. (Berliner Illustrierte, Heft 20 Wg., Buchhandlung S. Braun).

„Herr Doktor, war wirklich mein Leben in Gefahr?“ „Gnädige Frau, ich war zweimal täglich bei Ihnen!“

Welt- und Landeswirtschaft.

Die biblische Erzählung vom Turmbau zu Babel von einer schönen und großen Stadt am Fluße Euphrat, deren Geschichte zurückreicht bis 2060 vor Christi Geburt, paßt nicht schlecht auf unsere jetzige Zeit, in der auch mancherlei Türme und Pläne begonnen werden, die eine Verwirrung der Gedanken unter den Völkern hervorruft, sodaß sie in Trümmer zerfallen. Im Weltkrieg war für unsere Gegner Amerika der große Lieferant von Kriegsmaterial und Lebensmitteln und der voll beschriebenen Seiten des Schulbuchs waren am Ende des Krieges sehr viele. Macht nichts, sagten unsere Feinde, Deutschland muß Alles bezahlen!

Da Deutschland hierzu nicht imstande war, weil alle Länder hohe Zollmauern errichteten und wir doch nur durch unsere Waren ausfuhr bezahlen konnten, hat Präsident Hoover 1931 ein Hooverjahr bewilligt, in dem die vielfältigen Zinsen- und Schuldverpflichtungen aus dem Weltkrieg ruhen sollten. Er hoffte, inzwischen wird die wirtschaftliche Lage sich so weit gebessert haben, daß das Zinsenbrünnlein wieder fließt. Jetzt ist die erste Zinsenrate fällig und Amerika wartet auf Geld. Es kommt aber keins. Deutschland kann immer noch nicht und die anderen wollen nicht. Sie sind der Meinung, daß Amerika ihnen die ganzen Schulden erlassen soll, aber es ist schlimm, wenn eine Schuld von dem Umfange in den Büchern steht.

Wie wir selbst einmal aus der mifflischen Lage unserer Arbeitslosigkeit und unserer Auslandsverschuldung heraus kommen können, darüber gibt der frühere Reichsbankpräsident Schacht in seinem Buche „Grundzüge deutscher Wirtschaftspolitik“ die besten Auskünfte. Der Wiederaufschwung der deutschen Wirtschaft ist an das Bestehen einer von nationalen Willen getragenen Regierung gebunden.

Der Verfasser erhofft demnach von einer Sinnesänderung des ganzen Volkes und zumindest von der Regierung das Heil. Er schreibt ferner:

„Nahzu fünf Jahre Krieg, mehr als fünf Jahre Inflation und dazu die dauernde marxistische Spiegelfechterei haben die deutsche Wirtschaft von sämtlichen angeammelten Reserven entblößt und sie, die nur noch von der Hand in den Mund lebt, gegenübergestellt einer interalliierten Konkurrenz, die sich nicht nur an den uns zugefügten Verlusten gemächelt hat, sondern überdies alle politischen Machtmittel, deren Deutschland verlustig gegangen ist, in den Dienst ihrer mit Deutschland kämpfenden Wirtschaft gestellt hat.“

Wie oft kann man heute aus unbewachtem Munde in Deutschland hören: „Aber in England geht es ja wirtschaftlich auch sehr schlecht!“ oder gar: „Da müßten Sie erst mal das Elend in Amerika sehen.“ Ich habe auf alle solche gedankenlosen Redensarten immer nur die gleiche Antwort: „So reich möchte ich sein, wie die Engländer, Amerikaner oder Franzosen arm sind.“ Die Tatsache, daß wir überhaupt keine Wirtschaftsschmerzen mehr empfinden, ist es, die unsere ganze Lage so bedrohlich macht.

„Nun bleibt uns nur noch die einzige Reserve, die bis dahin unbenuzt geschlummert hat und deshalb so wenig beachtet wurde: der nationale Lebenswille des deutschen Volkes. Dieser Wille ist wieder erwacht und wird Kräfte hervorbringen, die auch für die Wirtschaft neue Lebensmöglichkeiten schaffen werden.“ Also doch noch eine Hoffnung!

Die deutsche Rohstoffgewinnung im Oktober.

Im Oktober 1932 betrug die Rohstoffgewinnung im deutschen Zollgebiet 332.959 Tonnen gegen 278.893 Tonnen im Dezember. Von 155 Hochöfen waren 39 in Betrieb und 46 gedämpft.

Die deutsche Getreideernte 1932.

Im Vergleich mit den endgültigen Ergebnissen des Vorjahres (1931) ist nach diesen Schätzungen die diesjährige Ernte bei allen Getreidearten erheblich größer ausgefallen. Sie übertrifft bei Roggen die vorjährigen Erträge um 25%, bei Weizen um 13%, bei Sommergerste um 3%, bei Wintergerste um 23%, Hafer 7%.

Der neue Wein. Im Gebiet des Mittelrheins ist man mit dem Neuen zufrieden und bezieht ihn als mittelmäßig. Die Weinpreise gleichen etwas an. Die leichten Moselmehne infolge der großen Reklame überraschend gut veräußert worden und haben die Weinbauern wieder leere Fässer bekommen.

Wir fordern Arbeit und Brot

Ein Warnruf an die Völker und ihre Führer von Bernh. Peters. Ein Blick in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft der Völkerpolitik. Preis 2.70. Borrätig in der Buchhdlg. S. Braun, Tel. 207.

Pullover, Schals, Hemden, Selbstbinder, Schirme, Hüte, Mützen, Samaschen bietet Ludwig Spies Neunkirchen Bahnhofstr.

Sportplatz an der Frankfurterstr. (W. G. B.) Sonntag, den 27. November nachmittags 2 1/2 Uhr großes Fußball-Meisterschafts-Wettspiel Treusburg 1. M. gegen Neunkirchen 1. M. Eintritt 30 S., Erwerbslose 20 S.

Jugendbücherei Buchhandlung H. Braun

Ueber die Förderung des Eigenheimbaues durch Reichsdarlehen werden allerlei Vorschriften verbreitet, die sich eigentlich von selbst verstehen und die in jeder Ecke und in jedem Winkel den unfländlichen Bürokratismus erkennen lassen. Zunächst muß mal ein Eigenkapital von mindestens 30 Prozent der Baugrund und Nebenkosten, zusätzlich des Wertes von Grund und Boden nachgewiesen werden. Das gesamte Darlehen darf auf keinen Fall mehr als 25 v. H. der Baugrund und Nebenkosten, zusätzlich des Wertes von Grund und Boden betragen. Der Zinsfuß beträgt 4%, 1% Tilgung, 1/2 v. H. jährl. Verwaltungsgebühr und eine einmalige Bearbeitungsgebühr. Bleibt der Schuldner länger als zwei Wochen mit den halbjährigen Zinsterminen zurück, so erhöhen sich die Zinsen um 2%. Das Darlehen ist durch Eintragung einer Buchhypothek an bereiteter Stelle zu sichern. Unter diesen Umständen kann man jedem jungen Mann, der an die Gründung eines Hausstandes denkt, empfehlen, frühzeitig Mitglied einer Bauiparkasse zu werden und von der Reichshilfe nur im äußersten Falle Gebrauch zu machen.

Der Kreischer. *)

Zum Ramehannjer saß des Minche: „Wie giehts dem klane Philibinche?“ „Ach,“ saß der Hannjer, „gut 's em geht, Wann 's noachts nor nit su kreische deht!“ „Des deht eich schnell zur Ruh schunt bringe: Des Riesbeth kanns in Schloof so finge!“ Der Hannjer saß: „Ach Gott, ich bitt, Mach nor der Wies den Wirschoag nit!“ Do will ich hunnermol ju gern Met Philibinche kreische heern!“

*) Aus Rudolf Diez, Gedichte in Nassauer Mundart, jedes Heft 50 S.

Familien-Drucksachen fertigt preiswert an Buchdruckerei H. Braun.

In diesem Jahre

ist es mir möglich, infolge grossen Entgegenkommens meines Lieferanten, meiner Kundschaft einige besonders schöne Besteckmuster in schwerer 90er Versilberung zu folgenden Preisen anzubieten:

1/2 Dtz. Esslöffel	Reich 12.—
1/2 Dtz. Essgabeln	Reich 12.—
1/2 Dtz. Messer mit rostfreier Klinge	Reich 18.—
1/2 Dtz. Kaffeelöffel	Reich 6.90

H. Braun, Inhaber, Otto Braun, Neunkirchen



Auch wenn es draußen noch so kalt und unfreundlich ist, sorgt Ihre Nase dafür, daß die Luft eines gemäßigten Klimas in Ihre Bronchien gelangt. Die reichlich durchblutete Nasenschleimhaut hat nämlich die Fähigkeit, die zu kalte oder zu trockene Atemluft zu erwärmen, zu durchfeuchten und von Staub und Bakterien zu befreien. Darum soll man durch die Nase atmen.

Atmet man nämlich durch den Mund, so gelangt die Luft kalt, trocken und unfiltriert in Rachen und Lungen. Es entsteht jene abnorme Trockenheit des Rachens, die nicht nur lästig ist, sondern auch die Widerstandsfähigkeit der Mund- und Rachenschleimhäute herabsetzt und leicht zu Erkältung und Infektion führt. Schnupfen, Halsentzündung, Heiserkeit, Kehlkopf- und Rachenkatarrh oder noch Ärgeres sind die Folgen.

Bewahren Sie sich davor, indem Sie durch die Nase atmen und WYBERT nehmen! Wybert-Pastillen regen die Speichelsekretion an, wirken beruhigend und überziehen die Atemwege mit einer erfrischenden, reizmildernden und schützenden Schicht. Aus reinen Naturprodukten hergestellt, werden Wybert auch vom empfindlichsten Magen ausgezeichnet vertragen.

